

Star im Graben – Constantinos Carydis

Es war das zweite Mal, dass der junge griechische Dirigent Constantinos Carydis am 29. September 2010 bei den Münchner Opernfreunden zu Gast war. Nach seinem fulminanten Premierendebüt mit Rossinis *Aschenputtel* im Jahre 2001 am Staatstheater am Gärtnerplatz (worauf die Kritik ihn als den neuen Star am „Gärtner“ betitelte), hat ihn eine steile Karriere über die Opernhäuser in Stuttgart, Frankfurt und London geführt. Es gäbe nur einen Unterschied zu 2001, bemerkt er selbst schmunzelnd: Inzwischen sei er nun nicht mehr der jüngste unter den Mitwirkenden. An der Bayerischen Staatsoper hat er bereits *Carmen* und *Le nozze di Figaro* dirigiert. Im Sommer 2011 kommt er zum *Don Giovanni* wieder, und auch auf eine Premiere mit ihm dürfen wir uns jetzt schon freuen: *Hoffmanns Erzählungen*.

Mit einer „Publikumsbemerkung“ zum *Figaro* begann Jakobine Kempkens das Gespräch: „Mei, da sitzen ja nur ein paar Hanseln im Graben, und der dirigiert auswendig und ohne Taktstock.“ Dazu meint Carydis, dass Mozart sich bei der Orchestergröße vor allem den damaligen Gegebenheiten und Räumen angepasst, durchaus aber auch größere Besetzungen geliebt hat. Allerdings sind die heutigen Instrumente viel kräftiger und daher kann auch in größeren Räumen mit kleinerer Besetzung gespielt werden. Er selbst dirigiert durchaus nicht immer auswendig, aber bei einem Orchester wie dem Bayerischen Staatsorchester mit extrem guter Reaktionsfähigkeit bevorzugt er es.

Darauf kam gleich Mozart im Speziellen zur Sprache. Eine Entwicklung in der Musik, z. B. von Gluck zu Mozart, meint Carydis, sei zwangsläufig. So habe Mozart vieles von seinen Zeitgenossen übernommen, doch auch ebenso viel Neues geschaffen. Seine Themen sind sehr menschlich, dabei hochdra-

matisch. „Mozart ist unübertroffen. Er ist leicht verständlich, man hat das Gefühl, er hat für ‚uns‘ komponiert; seine



Foto: Jost Voges

Senkrechtstarter am Dirigentenpult

Musik ist dabei vielschichtig und lebt von Kontrasten. Mozart hat aber auch extremen Wert auf Tempobezeichnungen gelegt und die Tempi während der Komposition immer wieder verändert. In seiner Zeit wurde außerdem viel mehr improvisiert als heute und Mozart hat seinen Interpreten wohl viel Freiheit gelassen. Das Problem ist, dass wir eigentlich nicht mehr wissen, was er wirklich wollte.“ Das Fazit von Carydis ist aber: „Mozart ist für alle Musiker und auch für unser Leben sehr wichtig.“ Und ohne Mozart wäre er nicht der „Star im Graben“.

Carydis dirigiert Opern und Konzerte gleichermaßen gern und war inzwischen bei vielen namhaften Orchestern zu Gast – so auch bei den Münchner Philharmonikern. Dort und beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks können wir ihn auch in dieser Saison erleben. Dabei strebt er vor allem an, eine menschliche Beziehung zum Orchester und zum Publikum aufzubauen – Dirigieren ist für ihn Kommunikation mit Menschen und seine wichtigste Aufgabe sieht er darin, die Leute zu überzeugen, sodass ein Konzert immer ein besonderes Erlebnis

wird. „Das ist besser als jede CD!“ Er betont dabei, dass ein guter Teil des Erfolges immer beim Orchester liegt, der Dirigent dabei sowohl der Vermittler von etwas Vorgegebenem sein muss, sich aber auch den Gegebenheiten anpassen sollte.

Apropos CD-Aufnahmen: Es gibt bisher nur wenige von Constantinos Carydis, da er keine Studios mag. Er braucht bei der Aufnahme das Publikum und seine Reaktionen.

Geboren wurde Carydis 1974 in Athen. Er studierte am dortigen Konservatorium Klavier und kam dann, nach dem Abitur, nach München an die Hochschule für Musik zum Dirigierstudium bei Cesar Bresgen und Hermann Michael. 1995 wurde er Korrepetitor am Staatstheater am Gärtnerplatz und erhielt vier Jahre später dort einen Dirigiervertrag. Damit begann seine Karriere. Zurzeit ist Carydis freischaffend sehr zufrieden und möchte sich an kein Orchester oder Opernhaus binden. Der uns älteren Semestern bekannte Dirigent Miltiades Caridis, den ich selbst mit Haydns *Schöpfung* in Wien gehört habe, war übrigens sein Onkel.

Untermalt wurde das Gespräch durch schöne Musikbeispiele aus Glucks *Alceste* (Dirigat aus Stuttgart) und zwei Arien aus dem *Figaro* – in historischen und heutigen Aufnahmen zum Stilvergleich. Zum Abschied überraschte ihn Frau Kempkens noch mit *Isoldes Liebestod* – den *Tristan* möchte er gern dirigieren, das ist aber noch „Zukunftsmusik“. Wir wünschen Constantinos Carydis weiter viel Erfolg und hoffen sehr, ihn recht oft in München begrüßen zu können.

Wulfhilt Müller